

— Erscheint täglich —  
um 6 Uhr früh; — die  
Montags-Nummer jedoch  
im Laufe des Vormittags.

— Abonnement —  
für 1 Monat 1 K 80 h  
einschließlich der  
Anstellung ins Haus.  
Einzelpreis 6 Heller.

— Redaktion und  
Administration: —  
Biazza Carli Nr. 1, II. St.  
Telephon der Redaktion Nr. 6  
der Administration Nr. 58 B.

# Volaer Morgenblatt

Abonnements und Anfü-  
ndigungen (Inserate)  
nehmen entgegen: die Ver-  
waltung (Administration),  
die Buchdruckerei  
M. Clapis (F. Armpoté),  
Biazza Carli Nr. 1, und  
die Buchhandlungen  
C. Mahler u. E. Schmidt.  
— Inserate —  
werden billigt berechnet.  
Preisstarke liegen in den  
Annahmestellen auf.  
Abonnements- und Inserations-  
gebühren müssen im vorhinein  
entrichtet werden.

I. Jahrgang

Vola, Freitag 3. November 1905.

— Nr. 20. —

## Politische Rundschau.

### Ein Massenstreik der österreichischen Sozialdemokratie?

Wie gemeldet, fand in Wien der Parteitag der österreichischen Sozialdemokratie statt. Zum Schlusse der Tagung wurde nach dem Referate des Reichsratsabgeordneten Dr. Adler einstimmig eine Resolution über den Massenstreik angenommen, welche sagt, daß der Parteitag die Entscheidung, ob und in welchem Augenblicke in dem Kampfe um das Wahlrecht, dessen Eringung eine Lebensnotwendigkeit für das Proletariat sei, auch mit der Anwendung des politischen Massenstreiks eingegriffen werden müsse, in die Hände der Vertrauensmänner der Organisation des Proletariats legt.

### Die aufgelöste Union.

Aus Stockholm meldet man unterm 1. d. M. Unter Kanonensalut und Glockengeläute wurde heute vormittags die schwedische Flagge auf dem Schloß und auf den Reichsgebäuden gehißt. König Oskar und der Kronprinz wurden von der zahlreichen Menge mit lebhaften Kundgebungen begrüßt. Aus dem ganzen Lande laufen Meldungen über die feierliche Flaggenhissung ein. — Auf die an die deutsche Regierung gerichtete Mitteilung, daß Norwegen mit dem deutschen Reiche in amtliche Verbindung zu treten wünsche, ist von der deutschen Regierung eine entgegenkommende Antwort eingetroffen.

### Kämpfe in Deutsch-Südwestafrika.

Aus Südwestafrika wird gemeldet: Oberleutnant Semern hatte mit der Abteilung Koppin am Drangelsfluß, östlich von Hartbestmünd, 20 Kilometer südöstlich der Hornfrist, einen schweren Kampf mit einem Gegner von ungefähr 400 Mann, darunter Morenga, Moris und Johann Christian. Nachdem der Kampf bis zum Eintritte der Dunkelheit gedauert hatte, räumte der Feind am Morgen seine Stellung und zog westwärts ab. Eine Verfolgung war wegen der Erschöpfung der Truppen und wegen Mangels an Proviant unmöglich. Der Feind hatte nach Angaben der englischen Polizei, die den Kampf vom Südufer des Drangelsflusses beobachtet hatte, starke Verluste. Auf deutscher Seite wurden 3 Offiziere und 13 Mann getötet, 3 Offiziere und 18 Mann schwer verwundet und 13 Mann leicht verwundet; 5 Mann werden vermißt.

## Tagesbericht.

### Symphoniekonzert.

Wie gemeldet, findet heute abends, Anfang 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Marinekasino ein Symphoniekonzert statt. Wir glauben im Interesse unserer Leser zu handeln, wenn wir heute (unterm Strich) einige erläuternde Worte vorausschicken.

### Ernennungen.

Herr Silvius Mitis, Direktor des Realgymnasiums in Bisino, wurde zum Direktor am Lyceum in Vola und die Supplentin Maria Leonac zur provisorischen Dozentin ebendort ernannt.

### Gefährliche Drohung.

Der 31jährige Matthäus Demark zeigte einen gewissen Michael Morosini an, weil ihn dieser mit einem Revolver am Leben bedroht hatte. Demark vermutete nämlich, daß seine Frau mit Morosini unerlaubte Beziehungen unterhalte. Er ging deshalb in die Wohnung Morosinis, wo es zu einem heftigen Wortwechsel kam. Demark zog einen Revolver aus der Tasche, feuerte zweimal auf den Gegner, ohne in aber zu treffen und floh. Morosini drohte, Demark töten zu wollen. Er wurde deshalb angezeigt und dem Bezirksgerichte übergeben. — Der bei der Staatsbahn beschäftigte Tagelöhner Anton Saina wurde von seinen Kameraden angezeigt, weil er gegen sie wiederholt gefährliche Drohungen aussprach.

### Unfall eines Radfahrers.

Gestern nachmittags 2 Uhr kam ein Radfahrer, der die Via Jacca herabfuhr und rasch um die Ecke biegen wollte, zu Falle. Er wurde mit derartiger Wucht auf das Pflaster geschleudert, daß er Mühe hatte, vom Plage zu kommen.

### Folgen der Nachlässigkeit.

Der Kutscher Johann Debeljuk fuhr mit einem voll beladenen Wagen durch die Via Randler; dabei fiel ihm eine schwere Kiste, die nicht gut gesichert war, herunter und schlug eine Fenster Scheibe der Möbelhandlung der Frau Stepan ein. Hierbei wurde der fünfjährige Bruno Drecher verwundet.

### Industrielle Gründungen in Dalmatien.

Die Maschinenfabrikfirma Ganz & Komp. in Ofen-Pest hat mit der Stadtverwaltung von Almissa einen Vertrag geschlossen, durch den die genannte Firma sämtliche Rechte auf die Ausbeutung der Wasserkräfte

des Subwicalles bei Duara, die bisher von der Stadtgemeinde ausgeübt wurden, sichert. Die Firma Ganz & Komp. beabsichtigt, die Wasserkräfte zum Betriebe neuer industrieller Anlagen auszunützen.

### Französisches Konsulat in Fiume.

Der Kaiser erteilte dem Bestallungsdiplome des zum französischen Konsul in Fiume ernannten Guillaume de Fages de Chanles das Exequatur.

### Abbazia.

Der deutsche Männergesangverein „Quarnero“ gab letzten Samstag im Wiener Hofbräu-Etablissement eine Liedertafel, die sehr gut besucht war und, wie nicht anders zu erwarten, in jeder Beziehung glänzend verlief. Die Kurkapelle unter der schneidigen Leitung des Direktors, Herrn Hoffmann, brachte zum Eingange mehrere brillante Vorträge, worauf mit dem Chöre „Trinklied der Jäger“ der Liederreigen eröffnet wurde. Herr Hans Wittner sang mit seelenvollem Ausdruck das Bariton solo zu dem Liede „Junge Minne“ von J. Hauschka. Die vorgetragene Chöre ernteten verdienten Beifall, besonders gefielen „Die alte Mühle“ von Heinrich Sickingen, sowie die Vertonung des Wörtschen Liedes „Schön-Rottraut“, die sämtlich mit bewundernswerter Exaktheit zu Gehör gebracht wurden. Die Darbietungen der Kurkapelle schlossen die gelungene Veranstaltung und ein amüsanter Tanzkränzchen hielt die Teilnehmer noch lange in vergnügter Stimmung.

### Oesterreichisches Kursbuch.

Von diesem offiziellen Kursbuche (früher „Der Konkurrent“) ist soeben die November-Dezember-Ausgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiffahrtspläne und Fahrpreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Stadtpläne enthält. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken etc. und von der Verlagsanstalt H. v. Waldheim in Wien.

### Von der Eskadre.

Gestern ist die Eskadre mit Südkurs wahrscheinlich nach Sebenico ausgelaufen. Der „St. Georg“ bleibt vorläufig hier.

### Urlaube.

Der erbetene Urlaub mit sofortigem Antritte wird bewilligt: Obermaschinenwärter Eduard v. Lugano 28 Tage für Graz, Obermaschinenwärter Josef Rejedly 3 Tage für Würzschlag, Art.-Ing. 3. Kl. Vincenz Rrba 3 Tage für Divacca und Vola.

## Feuilleton.

### Symphoniekonzert im Marinekasino.

(3. November 1905.)

#### Programm:

1. Rob. Schumann: 1. Symphonie (B-Dur, Op. 38).
2. Richard Strauß: Waldhornkonzert (Op. 11) mit Orchesterbegleitung.
3. Fr. Doppler: Wald-Idylle für Flöten solo mit Begleitung von 4 Waldhörnern.
4. Richard Wagner: Tristan und Isolde. (Vorspiel und Isolde's Liebestod.)

#### Erläuternde Worte:

1. Symphonie in B-Dur von Schumann. „Mara, heute war ich selig“, schrieb R. Schumann am 11. Dezember 1839 an seine Braut; „in der Probe wurde eine Symphonie von Fr. Schubert (C-Dur) gespielt. Wärsst Du dagewesen! Die ist nicht zu beschreiben; das sind Menschenstimmen, alle Instrumente, und geistreich über Maßen, und diese Instrumentation, trotz Beethoven! Ich war ganz glücklich und wünschte nichts als Du wärest meine Frau und ich könnte auch solche Symphonien schreiben.“ Ein Jahr ungefähr später waren seine Herzenswünsche in Erfüllung gegangen. Mara Wick war seine Frau und anfangs 1841 entstand der Entwurf der B-Dur Symphonie, welches Werk noch im Februar vollendet wurde und am 31. März bereits eine erfolgreiche Aufführung erlebte. Das Glück, das der Künstler nach jahrelangem Ringen, nach schmerzlichem Hangen und Wanken durch seine Verehelichung gefunden, hatte seine Seele geweitet und seine schöpferische Kraft entbunden. Ein Strom von

Melodien entquoll der seligen Brust und dieses innere Mühlen und Glühen, dieses Wohnegefühl aus unendlicher Fülle quellenden Schaffens offenbart vor allem unsere B-Dur-Symphonie, die zwar als Erstlingswerk dieser Art, hie und da in der Instrumentation Unbehilflichkeit verrät, an Frische der Phantasie und Schönheit der Melodik von keinem späteren Instrumentalwerk Schumanns übertroffen wird. Louis Ehler schreibt in seinem Aufsatz „Robert Schumann und seine Schule“: „Die Symphonie ist voll von dem würzigen Duft eines jungen Tannenwaldes, in dem die Sonne versteinen spielt. Es liegt soviel Hochzeitliches und Freudiges in ihr, als feierte Schumann darin seine symphonischen Flitterwochen.“ — „Sie ist in feuriger Stunde geboren“, schreibt der Meister selbst. „Ich schrieb die Symphonie, wenn ich es sagen darf, in jenem Frühlingssdrang, der den Menschen wohl in das höchste Alter fortreißt und in jedem Jahre von neuem überfällt. Schildern, malen wollte ich nicht; daß aber eben die Zeit, in der die Symphonie entstand, auf ihre Gestaltung und daß sie gerade so geworden, wie sie ist, eingewirkt hat, glaube ich wohl.“ Trotzdem der Meister also nicht „schildern“ wollte, ist das Tongedicht doch zu einem herrlichen Venzessange geworden und wird heute allgemein als die „Frühlings-symphonie“ bezeichnet. Noch eine andere Tatsache begründet diesen Namen. Im Oktober 1942 sandte der Meister dem Dichter Wöttger sein Bildnis und schrieb demselben das Anfangsmotiv seiner Symphonie mit den Worten: „Anfang einer Symphonie, durch ein Gedicht von Adolf Wöttger veranlaßt. Dem Dichter zur Erinnerung von Robert Schumann.“ Das Gedicht, das den Dichters in solcher Weise anregte, beginnt

mit den Worten: „O Geist der Wolke trüb und schwer, fliegst dräuend über Land und Meer“ und endet mit dem Verse: „O, wende, wende deinen Lauf, — im Tale blüht der Frühling auf!“ Schumann beabsichtigte sogar ursprünglich die einzelnen Sätze mit Ueberschriften zu versehen, so den ersten mit „Frühlingserwachen“ und den letzten mit „Frühlingsabschied“, kam aber von dieser Idee ab, weil er es dem Zuhörer selbst überlassen wollte, seine Intentionen aus dem Werke herauszufinden.

2. Waldhornkonzert (Op. 11) v. Richard Strauß. Gerade so wie die Schumann'sche Symphonie im Manne des größten Symphonikers steht, so lehnt sich auch das Waldhornkonzert noch an Beethoven an. Richard Strauß, der Sohn eines Waldhornbläusers an der kgl. Kapelle in München, ist heute kein Anhänger Beethovens mehr. Verlioz und Liszt, die Programm-musiker, sind seine Vorbilder geworden, die er in Technik und Tonmalerei aber entschieden übertroffen hat. Heute ist Richard Strauß der Führer der musikalischen Sezessionisten in Deutschland. Seine Schilderung und Instrumentationskunst ist raffiniert bis zum äußersten, er hat die Programmmusik bis zu einem Punkte geführt, wo es kein Weiter mehr gibt. Bis zum Jahre 1885 stand Strauß auf klassischem Boden; aus dieser Zeit stammt auch das Waldhornkonzert. Dem Stücke liegt daher noch keine Programmidee zugrunde.

3. Wald Idylle v. Fr. Doppler. Das Werk bedarf keiner genaueren Erläuterungen, da die Absicht des Dichters, eine musikalische Schilderung aus dem idyllischen Waldleben zu geben, nach den ersten Tönen herausgehört werden kann. Wir bemerken nur, daß Doppler in Bamberg geboren wurde und sich die

## Theater.

Ein zahlreiches Publikum war gestern ins Theater gekommen, um von der sizilianischen Gesellschaft Abschied zu nehmen. Sowohl in der „Maruzza“, als auch in der „Cavallerie rusticana“ trat die Meisterhaftigkeit der Gesellschaft hervor und die Künstler mußten mehrmals am Proscenium erscheinen. Nach der „Cavalleria rusticana“ nahm Herr Griggio, der auch gestern vom Fräulein Aquilia aufs wirksamste unterstützt, seine Rolle glänzend durchspielte, mit wenigen, aber warmen Worten von unserer Stadt Abschied und versprach, nächstes Jahr wieder zu kommen. In der Post zeichnete sich ganz besonders Herr Musko und Herr Viscuso aus. — Von der deutschen Gesellschaft, die nächste Tage kommt, werden wir wieder nach so langer Zeit einige Opern zu hören bekommen.

## Die letzten Augenblicke Nelsons.

Aus Anlaß des Gedenktage der Schlacht von Trafalgar haben die „Times“ einen Nachdruck ihrer Nummer vom 6. November 1805 veranstaltet, in der die Depeschen des Vizeadmirals Collingwood, der nach dem Tode Nelsons das Kommando in der Schlacht von Trafalgar übernommen hatte, an die Admiralität über den Verlauf der Schlacht veröffentlicht werden. In dieser vom 21. Oktober 1805 vom „Curyalus“ und von der Höhe von Trafalgar datierten Depesche heißt es: „Solch eine Schlacht konnte nicht ohne einen großen Verlust von Leuten gekämpft werden. Ich habe nicht nur in Gemeinschaft mit der britischen Flotte und dem britischen Volke den Tod des Oberstkommandierenden, den Verlust eines Helden zu beklagen, dessen Name unsterblich und dessen Andenken seinem Lande teuer sein wird, sondern mein Herz ist vom tiefsten Schmerz über den Tod meines Freundes zerrissen, mit dem mich eine mehrjährige Intimität und eine vollständige Kenntnis seiner hohen Charaktereigenschaften auf das innigste verband; es ist das ein Schmerz, in dem selbst die glorreiche Gelegenheit, bei der er fiel, den üblichen Trost nicht zu gewähren vermag. Seine Vorderschaft erhielt ungefähr in der Mitte der Schlacht eine Musketenkugel in die linke Brust und sandte unmittelbar darauf einen Offizier mit seinen letzten Grüßen zu mir. Bald darauf starb er.“

Außer diesen offiziellen Meldungen finden wir in einem Artikel dieses Blattes folgende nähere Schilderung der letzten Augenblicke des großen Seehelden:

„Als Lord Nelson“ ermittelte, daß er durch seine geschickten Manöver den Feind in eine Lage gebracht hatte, wo er ein Engagement nicht mehr vermeiden konnte, zeigte er die größte Lebendigkeit und sein gewohntes Siegesvertrauen. Er sagte zu Kapitän Hardy und den anderen ihm auf dem Quarterdeck umgebenden Offizieren: „Ich denke, jetzt können sie uns nicht entweichen, und ich hoffe, daß wir wenigstens zwanzig von ihnen nehmen. Ich werde dabei vielleicht ein Bein verlieren, aber damit würde der Sieg billig erkauft sein. Ungefähr zwei Stunden vor Ende der Schlacht wurde Seine Vorderschaft in der Schulter von einer Musketenkugel verwundet, die aus den Topp der „Santissima Trinidad“,

mit der er engagiert war, kam. Die Kugel drang in die Brust, und der Admiral fiel sofort. Er wurde nach unten getragen, und die Ärzte erklärten, daß die Wunde tödlich sei. Seine Vorderschaft nahm die Nachricht mit der ganzen Festigkeit und frommen Unterwerfung unter den Willen der göttlichen Vorsehung entgegen, von denen er so oft und so große Beispiele während seiner aus Gefahren und Ruhm gewobenen Laufbahn gegeben hatte. Er entsandte sofort einen Offizier an Admiral Collingwood, den Zweitkommandierenden, mit seinen Instruktionen für Fortsetzung der Schlacht, die er so ruhmreich begonnen hatte, und dem schwermütigen Auftrage seines letzten Lebenswunsches. Während des kurzen Zeitraumes zwischen seiner Verwundung und seiner Auflösung blieb er vollständig gesammelt und entfaltet in seinen Augenblicken den Heldenmut, der jeder Handlung seines ruhmreichen Lebens aufgedrückt war. In diesem schwersten Augenblicke galtten seine letzten Gedanken dem Vaterlande und dessen Ruhme.

Wenige Minuten, bevor er den Geist aufgab, sandte er nach Kapitän Hardy (seinem ersten Flaggenoffizier). Als dieser eintraf, fragte er: „Wie viel feindliche Schiffe haben die Flagge gestrichen? Der Kapitän erwiderte, so weit er übersehen konnte, vierzehn. Hierauf dankte Seine Vorderschaft mit der innigen Frömmigkeit, die ein Zeichen seines Charakters war, dem Allmächtigen, dann wandte er sich an Kapitän Hardy und sagte: „Ich weiß, daß ich sterbe. Ich hätte vielleicht gewünscht, meinen letzten Atemzug auf britischen Grund und Boden auszuhauchen, aber der Wille Gottes geschehe!“

Nach wenigen Augenblicken hatte er seinen Geist aufgegeben.“

## Die Schätze der Erde.

Unter dem Titel „The Romance of Mining“ veröffentlicht Archibald Williams ein fesselnd geschriebenes Buch, in dem er von den „Romanen des Bergwerks“ packende Schilderungen entwirft. Die Geschichte der langsamem Erschließung der Erdschätze, die Jahrtausende im tiefen Schoß des Bodens geruht, erscheint ihm als wichtiger Beitrag zur Geschichte der Zivilisation und Kultur. So läßt er denn die oft seltsamen Begebenheiten, die zur Entdeckung der großen Gold- und Edelsteinfelder führten, an uns vorüberziehen und gibt merkwürdige Beispiele von der Macht des Zufalls, der entfesselten Jagd und von dem Wahel, das der gefundene Schatz gleich dem Ring des Nibelungen häufig für seinen ersten Entdecker bedeutet. So wurde die erste Entdeckung von Gold in Kalifornien durch einen reinen Zufall hervorgerufen, wie nach den Angaben des ersten Goldfinders in Kalifornien Marshall Dr. J. Tyrwhitt Brooks in seinem Buch „Vier Monate unter den Goldgräbern in Kalifornien“ berichtet. Marshall war damit beschäftigt, in seiner Sägemühle einige Veränderungen vorzunehmen und der Abzugsgraben der Mühle für seine Erweiterungen zu eng war, so hatte er den Damm durchbrochen, durch den die ganze Wassermasse eingedämmt worden war. Eine Flut von Sand, ein gelbes Geröll und allerhand Steine wurden durch den Strudel des Flusses an das Land geschwemmt.

Er ging an dem linken Ufer mitten unter diesen Schuttmengen herum, als er plötzlich etwas Glänzendes

bemerkte, was er zunächst für ein Stück Opal hielt, da dieser Edelstein dort sehr häufig ist. Doch da sah er auf einem leeren Fleck noch ein größeres glühendes Ding liegen und während er seinen Arbeitern Anordnungen gab, hob er gleichgiltig das helle glänzende Metall auf, das da zwischen kleineren flimmernden Stücken lag. „Sie können sich denken“, so erzählte Marshall, „daß ich meinen Augen nicht trauen mochte, als ich mir den aufgehobenen Gegenstand besah und reines Gold fand. Ich ließ ihn vor Ueberraschung wieder fallen und bückte mich nach einigen anderen Stücken; doch sie alle waren aus dem gleichen kostbaren Metall.“ Obgleich Marshall versuchte, seine Entdeckung geheim zu halten, so war sie doch schon nach wenigen Stunden viele Meilen in der Runde verbreitet. Gerade zehn Jahre nach der Entdeckung dieser kalifornischen Goldfelder wanderten zwei Bergleute mit Namen Patrick Mc. Vaughn und Peter O'Miley nach den westlichen Schluchten der öden Siera Nevada, um dort ihr Glück zu suchen.

Nach manchen Mühen und erfolglosem Suchen gruben sie endlich ein tiefes Wasserloch in einer Bergschlucht des Carrion Rivertales, und wer beschreibt ihr unendliches Entzücken, als sie auf dem Grunde den ersehnten Glanz schimmern sahen. Während sie sich nun eifrig an die Arbeit machten, in der festen Ueberzeugung, ihr Glück aus dem schmutzigen Wasser herauszuschöpfen, gesellte sich zu ihnen ein gewisser Henry Comstock, dessen sonst so verächtliche Persönlichkeit in die Geschichte eingeht, weil sie dieser berühmten Mine den Namen gab. „Dieser Comstock“, so fährt Williams fort, „war ein früherer Trapper und Holzhändler, ein ruhelofer, aber träger Mensch, der Jahr für Jahr herumlungerte, um hier und da aus fremder Arbeit Nutzen zu ziehen und seinen Vorteil zu suchen.

Eines Abends stieß er zufällig auf die beiden Iren, die eben ihre Schwingtröge nach getaner Arbeit reinigten. Sein schlauer spähender Blick hatte bald ausgespürt, daß hier ungeheure Schätze ruhten. Mit einer beispiellosen Frechheit trat er nun an die beiden glücklichen Finder heran und erklärte ihnen, daß sie ein ihm gehöriges Land gesetzwidrig ausgenüßt hätten; durch sein sicheres Auftreten und seine schlaue Zungenfertigkeit brachte er sie dahin, daß sie ihm ihre Ansprüche abtraten, und so ist es gekommen, daß der Name der wirklichen Entdecker der berühmten „Comstock-Mine“ vergessen ist, während der schamlose Verräter und Ausbeuter der beiden mit ihr in die Unsterblichkeit eingegangen ist.“ Die großen Edelsteinfelder zu Kimberley sind durch ein kleines Burenkind entdeckt worden, das achtlos zu seinem Spiel Steindchen am Flusse sammelte.

Einer dieser Steine war so leuchtend und funkelnd, daß er die Aufmerksamkeit der Mutter des Kindes erregte, die ihn zu sich steckte und ihn nach einiger Zeit einem Farmer in der Nachbarschaft, Schalk van Niekerk, zeigte; auch dieser erkannte den wahren Wert des Steines nicht, aber wegen seines Glanzes und kostbaren Schimmers schien er ihm immerhin wertvoll genug zu sein, so daß er ihn der Frau abtaufen wollte; diese aber lachte und sagte, für solche Nichtigkeiten nähme sie kein Geld. Niekerk zeigte den Stein einem englischen Händler J. O'Kelly, der ihn mit sich nach der Küste nahm, um ihn dort Sachverständigen zu zeigen. Auf der Reise dahin schrieb er mit dem Stein seinen Namenszug an das Fenster eines Hotels in Colesberg und erzählte, daß der Stein ein großer Diamant sei; aber man war so ungläubig und der Verkäufer selbst seiner Sache so wenig sicher, daß er zuließ, wie ein besonders Ungläubiger das Ding nahm und auf die Straße warf, wo man den Stein erst nach langem Suchen wieder fand.

In Graham Stown erklärten dann Sachverständige den Stein für einen außerordentlich großen Diamanten. Er wog 213 16 Karat, wurde auf der Weltausstellung zu Paris gezeigt und nachher für eine Summe von 10.000 Kronen verkauft. Höchst interessant ist das Kapitel, in dem Williams von dem „Dorado des Nordens“, von Dawson City, erzählt. Ein ungeheurer Umschwung aller Verhältnisse ist in dieser Stadt während weniger Jahre vor sich gegangen. Es war noch am Ende des letzten Jahrhunderts ein kleiner unansehnlicher Ort, dessen Bewohner sich in der unfruchtbaren Gegend kümmerlich von getrocknetem Fleisch und schlechten Kartoffeln ernährten. Elend und Not starbte den Besucher aus jeder der elenden Hütten mit großen Augen an. Nach drei Jahren, als die Entdeckung der Felder erfolgt war, hatte sich das Bild völlig gewandelt. Große Wasserwerke versorgten die Stadt, Telephon- und Telegraphenleitungen verbanden sie mit der Welt, durch große Glashäuser vermochte man frisches Gemüse und Früchte selbst zu ziehen, Schulen, Kirchen und mächtige Verwaltungsgebäude schmückten den Ort. . . . Doch neben der glänzenden und verführerischen Seite des großen „Heldenliedes vom Bergbau“ vergißt der Verfasser auch die tragischen und schrecklichen Momente in dieser Epopöe nicht.

längste Zeit seines Lebens in Budapest aufhielt, für welche Stadt er Opern und Operetten schrieb, deren Musik sich stark an die ungarische Nationalmusik anlehnt.

4. Vorspiel und Isolde's Liebestod aus „Tristan und Isolde“ v. R. Wagner. Im Jahre 1857 faßte Wagner den Entschluß, die Vertonung des „Ringes“ einstweilen fallen zu lassen und am „Tristan“ zu arbeiten. Im Sommer des Jahres 1859 war das Werk vollendet, erlebte aber erst 1866 die erste Aufführung in München. Der Inhalt ähnelt der Siegfriedsage; Auch Tristan muß das geliebte Weib für einen andern freien. Um das Verständnis des obgenannten Orchesterstückes zu erleichtern, lassen wir eine kurze Inhaltsangabe folgen.

Isolde, die Tochter des Königs von Irland, war mit ihrem Vetter Morolt verlobt, der in Cornwall, wo er den üblichen Tribut einfordern wollte, von Tristan, dem Neffen des Königs Marke, erschlagen wurde. Tristan selbst wurde verwundet und suchte unter dem Namen Tantris bei der Heilkünstlerin Isolde Hilfe. Er wird von ihr geheilt, aber dabei als der Mörder Morolts erkannt. Ohne die Entdeckung zu verraten, läßt Isolde Tristan heimziehen. Nach einiger Zeit wird Tristan für König Marke um Isolde. Das die Vorgeschichte. Hier setzt der erste Akt ein. Isolde folgt Tristan auf dem Schiffe zu König Marke. Beide lieben sich, nur ist die Liebe der Isolde viel leidenschaftlicher und verhängnisvoller. Um dem Leben an König Markes Seite zu entgehen, bietet Isolde Tristan einen „Sühnstrank“ (Todesstrank). Durch Verwechslung erhalten aber die beiden Liebenden einen andern als den „Liebestrank“ zu trinken. Sie sehen sich plötzlich dem Leben zurückgegeben und nichts mehr hält das offene Geständnis

ihrer Liebe zurück. Dies ist ihre Lage, als das Schiff im Hafen Cornwallis einläuft. Der zweite Akt spielt in der Burg Marke. Ein Getreuer Marke hat die Verwirrung Isolde's erkannt und dem Könige verraten. Um die Wahrheit dieser Aussage zu erproben, begibt sich der König scheinbar auf die Jagd. Isolde und Tristan treffen in einem Garten zusammen und werden dort von dem Könige überrascht, der tief gedemütigt ist, seinen Freund treulos zu finden. Tristan stürzt zuletzt auf Morolt und wird von diesem verwundet. Dritter Akt. Ein treuer Diener hat Tristan auf seine Burg in der Bretagne gebracht. Die Wunde quält Tristan. Noch mehr aber peinigt ihn die Sehnsucht nach Isolde. In der Fieberhize hat er eine Vision: er sieht das geliebte Weib nahen — und wirklich naht auch ein Schiff, dem Isolde entsteigt. Sie stürzt zu dem taumelnden Tristan, der aber entseelt in ihre Arme fällt. Auch Marke naht, er hat auf Isolde verzichtet und will die Liebenden vereinen; aber zu spät! Ohne auf den König zu achten, richtet sich Isolde nochmals über der Leiche Tristan empor und nach einem Hymnus auf das Reich des Unbewußten haucht sie ihr Leben aus. Sie stirbt den „Liebestod“. — Eine schmerzgefüllte Musik zieht durch den dritten Akt, wie überhaupt die Musik der ganzen Oper glühend und leidenschaftlich ist. Von der durch die Musik dargestellten Handlung, von der Freude und dem Schmerz der Liebenden gibt nur die Aufführung einen Begriff. Das Vorspiel und die Musik aus der Szene des „Liebestodes“ bringt das obgenannte Orchesterstück zum Vortrage.

Der Konzertabend veripricht infolge seines abwechslungsreichen Programmes wieder sehr anziehend zu werden.

### Unter grönländischen Eskimos.

Der dänische Polarforscher E. Wylus-Erichsen geht im nächsten Sommer eine Grönland-Expedition zu unternehmen. Wylus-Erichsen, ein junger Gelehrter, der in Kopenhagen ansässig ist, hat bereits im Sommer des Jahres 1902 eine Grönland-Expedition zu ethnologischen Zwecken ausgeführt. Als Künstler hatte sich derselben Graf Moltke angeschlossen. Lange Zeit vor der Abfahrt haben sich beide Herren für ihren Aufenthalt im arktischen Gebiete trainiert. Sie sind beinahe zu dem nördlichsten Teile der Westküste vorgebrungen, bis zur Melvillebucht, und haben sich dort in einer aus 200 Personen bestehenden Ansiedlung heidnischer Eskimos niedergelassen. Ihre hauptsächlichste Aufgabe war es, mit möglichst viel Grönländern zusammenzukommen, ihre Arten, ihre Häuslichkeit, Lebensgewohnheiten, soziale Begriffe und Anschauungen kennen zu lernen. Außerdem haben beide Herren in Begleitung von drei Grönländern die Inselgruppen der ganzen Westküste aufgesucht, auf Hundeschlitten Ausflüge bis zu den nördlichsten Gletschern am Kap Alexander unternommen und Messungen gemacht. Ueber die Ergebnisse der Expedition berichtet Wylus-Erichsen, daß er die Einschnitte an dieser nach der amerikanischen Seite zu liegenden Küste tiefer ins Land eindringend und dazu mehr Inseln und Landstrecken gefunden, als auf den englischen Karten verzeichnet sind. Vom Kap York aufwärts hat er alles Land gezeichnet. An der Melvillebucht bauten sich die Reisenden ein Haus und eine Schneehütte und widmeten sich hier 10 Monate hindurch ihren Beobachtungen. Auf die Dauer erwies sich Graf Moltke dem arktischen Klima nicht widerstandsfähig. Bei seinen zeichnerischen Arbeiten hatte er so viel auf dem Eise geessen, daß er in eine lange, schwere Krankheit verfiel. Die Pflege des Patienten bereitete viel Schwierigkeiten, ebenso die Verpflegung mit Lebensmitteln. Es gab in dem betreffenden Jahre wenig Hobben, zu Mahlzeiten mußte hauptsächlich der Eisbär herhalten, der bei dem Mangel an Robben sich selbst mit Pflanzennahrung begnügte. Der Durst mußte mit geschmolzenen Schneemassen gelöscht werden. Auf den Schlittenfahrten zu den Inseln legte die Expedition mehrere Proviantdepots an. Alle hinter Kap York besuchten Inseln gaben davon Zeugnis daß auf denselben früher Menschen gewohnt hatten. Bei diesen Fahrten wurden die Gletscher markiert und im Norden des Festlandes zwei aufgefundene Seen verzeichnet. Je höher man vordrang, umso erheblicher wurde die Zahl der Eisberge. In den Hütten der Eskimos war alles schmutzig und die darin ausgebreiteten getrockneten Fische verbreiteten einen üblen Geruch. Die Leute erwiesen sich aber als gutartig. Sie bezeugten dem kranken Grafen Moltke Teilnahme durch zahlreichen Besuche, brachten ihm Lektüren, wie Varenherzen und ließen von sich photographische Aufnahmen machen und an ihrem Körper anthropologische Messungen vornehmen. Ihr Familienleben war glücklich, es tut ihnen keinen Eintrag, daß die Männer die Frauen ein paarmal im Jahre schlagen. Mit dem Alter von 12 Jahren werden die Mädchen heiratungsfähig. Unter diesen Eskimos herrscht Frauenmangel, dessenungeachtet kommt es vor, daß ein Mann zwei Frauen hat. Doch mehr als der Vielweiberei verfallen die Männer dem Brauche, ihre Frauen zu tauschen, worin sich letztere nur aus Furcht vor Schlägen ergeben. Alles in Allem schildert Wylus-Erichsen die Leute, die er kennen lernte, als gutmütig von scharfem Verstande, aber ohne Phantasie und Schönheitssinn und ihrem Lande vom Herzen zugetan.

### Kunst und Wissenschaft.

— **Eleonore Duse.** Aus Paris kommt in diesem Jahre zum zweitenmale die Nachricht, daß die berühmte Tragödin Eleonore Duse mit dem Chef der weltbekannten Pariser Damenschneiderei Borth zum Traualtar schreiten wird. Wie es heißt, will Frau Duse nach ihrer jetzt nahe bevorstehenden Verheiratung sich von der Bühne zurückziehen und nur mehr selten und dann nur zu wohlthätigen Zwecken ihre Kunst ausüben. Der Bräutigam der Frau Duse, Herr Borth, ist ein vielfacher Millionär und in der Pariser Gesellschaft hochangesehen.

— **Ein Körner-Denkmal** wurde am 29. Oktober in Föbling bei Wien feierlich enthüllt. Der Statthalter hielt eine beifälligst aufgenommene Rede, in der er in knapper Darstellung das Leben des Dichters von „Leyer und Schwert“ beleuchtete, der bei Gadebusch den Heldentod gefunden.

— **Aus dem deutschen Journalistenleben.** Karl Wötters dramatisches Gefängnisbild „Wegen Preßvergehen“ errang bei seiner Uraufführung im Intimen Theater in Nürnberg starken Erfolg. An dem Beispiel des wegen Preßvergehen zu neun Monaten Gefängnis verurteilten Chefredakteurs Dr. Waldorf heißt der Autor die Barbarei „Preßländer“, welche sich für ihre Ueberzeugung im politischen Kampf vielleicht einmal zu weit vorwagten und etwa nur „formell“ fehlten, beim Strafvolkzug wie gemeine Verbrecher zu behandeln. Episoden aus dem Gefängnis (Beamtenwillkür, Flucht und Wiederergreifen eines Gefangenen, Debatte des „Preßländers“ mit dem Gefängnisgeistlichen, Szenen aus dem Empfindungsleben der Sträflinge etc.) bringen Licht und Schatten in die sich beständig steigende Handlung. Das Stück ist direkt aus dem Leben herausgeschrieben, da der Autor die Milieustudien seinerzeit selbst „wegen Preßvergehen“ im großen Berliner Gefängnis Plögen-see machte.

### Volkswirtschaftliches.

#### Rom Lloydarsenale.

Der Verwaltungsrat des Oesterreichischen Lloyd hat in seiner letzten Sitzung den provisorischen technischen Leiter des Arsenal's Professor Ingenieur Ludwig Croniti zum technischen Konsulenten der Gesellschaft, den Ingenieur William Mackay zum technischen Direktor des Arsenal's und den Vertreter von Lloyds-Register Robert Dussich zum technischen Oberinspektor ernannt. Mit diesen Ernennungen hat der Verwaltungsrat die ersten Schritte zu einer vollständigen Reorganisation des Arsenal's vollzogen, die notwendig ist, damit die Anstalt, von deren Abstoßung nicht weiter die Rede ist, den erhöhten Aufgaben gewachsen sei, die nach Perfektionierung des Ausgleiches mit der Regierung an sie herantreten werden.

#### Die Errichtung eines Zentrallagerbahnhofes in Wien.

Der Ministerialrat i. B. Franz Gustav Schäfer hielt im Sitzungssaale der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Schaffung eines Zentral-Güterzugs- und Rangierbahnhofes in Wien. Der Vortragende führte aus, daß der stetig wachsende Wiener Güterverkehr in den beteiligten Kreisen den lebhaftesten Wunsch nach einer Zentralisierung des Rangierdienstes wachgerufen habe, und legte den Mitgliedern der Verkehrssektion der Kammer einen interessanten, im einzelnen ausgearbeiteten Plan vor, der die Errichtung eines Zentral-Güterzugsbahnhofes in einem dem Industriezentrum der Zukunft zunächst gelegenen Gebiet in Aussicht nimmt. Die Wiener Handelskammer wird das Projekt des Ministerialrates Schäfer, insbesondere hinsichtlich der voraussichtlichen Kosten, zum Gegenstand eingehender Studien machen und dann der staatlichen Eisenbahnverwaltung geeignete Vorschläge erstatten.

#### Oesterreichisch-ungarische Bank.

Die 28. regelmäßige Jahresversammlung der Generalversammlung der Oesterreichisch-ungarischen Bank findet im Monate Februar des Jahres 1906 statt. Die Tagesordnung wird mittels besonderer Rundmachungen in den zu Wien und Ofen-Best erscheinenden Amtsblättern rechtzeitig bekanntgegeben werden.

#### Preiserhöhung für Herrenhüte.

Die österreichischen Hutfabrikanten haben sich infolge der andauernd steigenden Preise aller zur Hutfabrikation notwendigen Rohmaterialien genötigt, die Preise der fertigen Hüte zu erhöhen.

#### Ehrenbeleidigungs-Prozess Sternberg-Austerlitz.

Wien, 31. Okt. Den Gegenstand der Verhandlungen der heutigen Schwurgerichtssitzung bildete die Klage des Abgeordneten Grafen Sternberg gegen den Redakteur der „Arbeiter-Zeitung“ Franz Austerlitz wegen Ehrenbeleidigung. Die „Arbeiter-Zeitung“ schrieb seinerzeit über Graf Sternberg: „Der Herr Graf ist als Offizier wegen nichtbezahlter Spielschulden kassiert worden.“ Austerlitz bekannte sich als der Verfasser und ist bereit für die Wahrheit der Behauptung einzutreten. Der diesbezügliche Beschluß des Ehrenrates, der den Ausschluß des Grafen Sternberg verfügte, hatte nachstehenden Wortlaut: Graf Sternberg habe die Standesehre verletzt, weil er erstens Sorglosigkeit bei der Bezahlung von Spielschulden gezeigt habe; zweitens eine auf schriftlichem Wege erfolgte Beleidigung

eines Offiziers nicht ernst nahm und nicht rechtzeitig reagierte, wie es die Offiziersehre verlangt, und mit dem Gegner freundschaftlich verkehrte; drittens habe er einem Gläubiger, der auch Offizier ist und der gegen ihn eine Anzeige erstattet hatte, Päckchen angeboten. Nach durchgeführter Verhandlung wird der Angeklagte Austerlitz freigesprochen.

Der heutigen Nummer liegen zwei Beilagen-Zeiten bei.

### Drahtnachrichten

des „Polaer Morgenblattes“.

#### Die Vorgänge in Rußland.

**Petersburg, 1. November. KB.** Die vergangene Nacht ist ruhig verlaufen. In den Abendstunden waren die Straßen nur in der Nähe des Untersuchungsgefängnisses mit großen Menschenmassen angefüllt, ohne daß es jedoch zu Unruhen kam. In anderen Straßen zog die Menge unter Rufen: „Es lebe die Freiheit!“ umher. Von irgendwelchen Ausschreitungen verlautet heute nichts. Es fällt seit früher Morgenstunde bei leichtem Winde Schnee. Die Apotheken sind noch geschlossen, die Zeitungen sind nicht erschienen. Die Vorgänge des gestrigen Tages haben General Trepow veranlaßt, abermals entschiedene Maßnahmen anzudrohen.

**Petersburg, 1. Nov. (Pet. Tel.-Ag.)** Der Minister des Innern hat heute für sechs Zeitungen das Verbot des Straßenverkaufs aufgehoben.

**Petersburg, 1. Nov. (Pet. Tel.-Ag.)** Die Enthebung des Oberprokurators des hl. Synod Pobjedoносzew erfolgte durch ein in gnädigen Worten gehaltenes kaiserliches Reskript und unter Belassung Pobjedoносzew's in seinen Stellungen als Mitglied des Reichrates, des Staatssekretärs und als Senator.

**Petersburg, 1. Nov. (Meldung der Pet. Tel.-Ag.)** Außer den Telegrammen über den günstigen Eindruck des Manifestes in den Provinzen laufen auch Nachrichten über Unruhen und Zusammenstöße mit den Truppen ein, welche feuerten, so in Kasan, Kischeneu und Bostawa. In Bostawa und Bjalostok versuchte die Menge, in die Gefängnisse einzudringen, wobei es Tote und Verwundete gab. Infolge der Unruhen in Odesa ist der Dampferverkehr zwischen Odesa und Sebastopol unterbrochen.

**Petersburg, 1. Nov. KB.** Das Kronstädter Blatt Wotkin dementiert auf Grund bei dem Marinehauptstabe eingezogener genauer Erkundigungen das Gerücht, daß das Panzerschiff Ruzs Potemkin der Schwarzen Meerflotte in die Luft gesprengt worden sei und daß hierbei Marineminister Wirilew und Admiral Tschuknin verunglückt seien. Vom Marinehauptstabe wurde gleichzeitig mitgeteilt, daß das praktische Geschwader des Schwarzen Meeres bei seiner bereits gemeldeten Ankunft in Samfun am 27. v. M. und bei seiner am Abend desselben Tages erfolgten Weiterfahrt nach Trapezunt im vollen Bestande gewesen sei.

**Petersburg, 2. Nov. (Petersb. Tel.-Ag.)** Aus einer Reihe von Provinzstädten wird gemeldet, daß die Präventivzensur für die Zeitungen aufgehoben wurde.

**Moskau, 2. KB. Nov.** Heute wurde der Verkehr auf der Bahnlinie Moskau-Kursk wieder aufgenommen.

### Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 2. November 1905, 7<sup>h</sup> a.

Station	Barometer 700 mm +		Temperatur Celsius		Wind (0-10)	Wolklung (0-4)	Station	Barometer 700 mm +		Temperatur Celsius		Wind (0-10)	Wolklung (0-4)	
	Stand	St. +1	Stand	St. +1				Stand	St. +1	Stand	St. +1			
Triest	7 <sup>a</sup> a. m.	53.8	-4.1	13.1	+3.1	ENE 4	Sta. d'Orto	7 <sup>a</sup> a. m.	62.0	+2.1	15.4	+0.3	SEB 1	3
	mittags	55.4	-3.5	14.6	+3.8	B 2		2 <sup>a</sup> p. m.	—	—	—	—	—	—
Pola	7 <sup>a</sup> a. m.	53.4	-3.4	13.7	+2.9	SE 3	Benedig	52.5	-4.4	11.4	+2.6	ENE 3	4	
	2 <sup>a</sup> p. m.	55.5	-2.6	17.2	+4.2	SEB 2	Genoa	50.2	-6.9	10.6	-0.3	SE 2	4	
Porer	7 <sup>a</sup> a. m.	53.6	-3.7	14.8	+1.4	SE 4	Turin	50.7	-7.7	5.8	+0.4	S 3	—	
	2 <sup>a</sup> p. m.	56.1	-2.4	15.3	+1.7	SEB 3	Florenz	54.1	-4.3	10.1	+1.3	NE 3	2	
Fiume	54.1	-3.1	11.2	+0.3	SE 1	Ancona	—	—	—	—	—	—		
Lussimpiccolo	—	—	—	—	—	Pesaro	53.8	-4.3	11.9	+2.2	SE 3	—		
Sebenico	57.6	-0.6	14.8	+1.8	S 2	Pivorno	52.0	-5.2	14.4	+3.6	SEB 6	2		
Jara	—	—	—	—	—	Rom	56.3	-0.3	14.8	+5.0	SEB 5	1		
Desina	7 <sup>a</sup> a. m.	58.1	-0.0	16.0	+1.0	SE 5	Neapel	—	—	—	—	—	—	
	2 <sup>a</sup> p. m.	—	—	—	—	—	Brindisi	60.7	+1.6	13.4	-0.8	S 4	—	
Bissa	7 <sup>a</sup> a. m.	57.0	-0.2	16.6	+2.9	SE 5	Cagliari	58.0	-1.0	14.0	+0.6	SEB 4	2	
	2 <sup>a</sup> p. m.	—	—	—	—	—	Palermo	—	—	—	—	—	—	

#### Allgemeine Übersicht:

Die gestern am Eingange des Englischen Kanals situierte Depression ist wieder NEwärts gewandert und befindet sich heute abgeschlossen über Großbritannien. Ueber dem Golf von Genua hat sich eine schwache Teildepression ausgebildet. Das Hochdruckgebiet lagert stationär im E. In der Monarchie meist trüb, stellenweise neblig, an der Adria Sirocco und Regen bei relativ hoher Temperatur. Die See ist leicht bewegt bis bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Veränderlich, mäßig frische Winde aus SE bis SEB, zeitweise regnerisch, mild und sehr feucht fortdauernd.

Regenüberschuß für Pola: 183.8 mm. — Luftdruck in Pola um 3.75 p. m. = 756.0 mm.

Ausgegeben um 4.00 p. m.

**Moskau, 1. Nov.** (Meldung der Petersb. Tel.-Ag.) Das Manifest wurde hier mit Begeisterung begrüßt. Die Passanten auf den Straßen geglückwünschten und umarmten einander. Die Ausständischen nahmen die Arbeit wieder auf. In den Straßen wurden zahlreiche Versammlungen abgehalten. Die Reihe der Reden wurde seitens des Rectors der Universität durch eine Ansprache eingeleitet; hierauf ordnete sich die Menge zu einem Zuge, an dem gegen 10.000 Personen teilnahmen. Für den Fürsten Trubekoj wurde ein Requiem abgehalten. Eine große Kundgebung fand vor dem Hause des Generalgouverneurs statt, wo die Befreiung der politischen Gefangenen gefordert wurde. Als die Menge aus einem Gefängniswagen einen Gefangenen befreien wollte, gab der begleitende Polizist Revolverkugeln ab und tötete zwei Personen. Auch aus anderen Städten laufen Depeschen über die begeisterte Aufnahme des Manifestes ein. In Koltawa wurde die Begeisterung durch einen ganz unbegründeten Angriff von Kosaken und Infanterie auf die Menge, die ihrer Freude in friedlicher Weise Ausdruck gab, ein Ende bereitet. Zahlreiche Personen kamen hierbei ums Leben.

**Selsingfors, 1. Nov.** (Meldung der Petersb. Tel.-Ag.) Der Ausstand dauert fort. Die Hafnarbeiter, Polizisten und Arbeiter des Elektrizitätswerkes streiken. Abends erschienen keine Zeitungen. Es werden öffentliche Versammlungen abgehalten. Der Senat forderte telegraphisch die sofortige Einberufung des Landtages. Der Procurator bat dem Generalgouverneur, die Behörden möchten sich jeden Eingreifens in die Ausstandsbeziehung enthalten. Der Stadtrat beschloß in einer außerordentlichen Sitzung, seine Sympathien für die politische Streikbewegung auszusprechen und hält es für nötig, daß der Landtag sofort einberufen werde, daß Maßnahmen zur Wiederherstellung gesetzlicher Zustände getroffen werden, sowie, daß die finnländische Regierung aus Männern gebildet werde, die das Vertrauen des Landes genießen.

**Memel, 1. Nov.** KB. Der deutsche Marineattaché für die nordischen Reiche, Korvettenkapitän Hünge ist in der vergangenen Nacht auf dem Torpedoboote S 93, begleitet vom Torpedodivisionsboote D 7 nach Petersburg in See gegangen. Der Turbinenkreuzer „Lübeck“ ist gegen Mitternacht hier eingetroffen. Die „Lübeck“ bleibt, wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, vorläufig in Memel.

**Kodj, 1. Nov.** LB. Die Lage ist hier sehr kritisch. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden,

als Polizisten gegen Kundmachungen einschritten, im ganzen fünf Personen getötet und fünfzehn verwundet.

**Uleaborg (Finnland), 2. Nov.** Alle Behörden mit Ausnahme des Magistrats haben ihre Tätigkeit eingestellt. Der Gouverneur, der Bürgermeister und der Polizeimeister wurden für abgelehnt erklärt. Die Schulen und die Geschäfte sind geschlossen.

**Gouvernement Clonagh, 2. Nov.** KB. Das ganze Judenviertel in Djasma wurde zerstört und von den Möbelhaufen ausgeplündert. Der Schaden ist sehr bedeutend.

**Wien, 2. Nov.** KB. Paul Deroulede ist heute nach Paris abgereist.

**Budapest, 2. Nov.** KB. Bezüglich der Meldungen der Blätter über die neuernannten Bischöfe ist das Ung. Tel.-Büro zur Erklärung ermächtigt, daß auch nicht die leiseste Andeutung einer Ablehnung zur Kenntnis der Regierung gelangt ist, es ist vielmehr seitens der Bischöfe vorher die unbedingte Zusicherung erteilt worden, welche die Annahme völlig ausschließt, als ob sich hinterher irgend welche Schwierigkeiten ergeben hätten.

**Graz, 2. Nov.** KB. Infolge einer Intervention des Statthalters Grafen Clary wurde in der Angelegenheit des Streikes in Gratwein erreicht, daß die streikenden Arbeiter bis auf eine Anzahl die Arbeit wieder aufgenommen haben. Der Streik kann als beigelegt betrachtet werden.

**Berlin, 2. Nov.** KB. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, daß Kaiser Wilhelm und König Georg von Griechenland heute abends beim Reichskanzler Fürsten Bülow beim Diner erscheinen werden.

**Antwerpen, 1. Nov.** Die Gesundheitskommission für die Schule trat gestern abends zusammen, um eine Untersuchung des deutschen Schiffes Urdine vorzunehmen, das aus Chile mit sechs Kranken und einem Toten an Bord eingetroffen ist. Alle Isolierungsmaßnahmen wurden getroffen. Das Schiff ist bei Doel, vier Meilen von Antwerpen, zurückgehalten worden.

**Marseille, 1. Nov.** KB. Präsident Voubet begab sich um 7 Uhr früh aus Land und setzte die Reise nach Paris fort.

**Malmö, 1. Nov.** (Meldung der Pet. Tel.-Ag.) Der Streik der Gasarbeiter ist nach Erzielung eines Uebereinkommens beendet worden. Die Arbeit wurde heute früh wieder aufgenommen.



# Kaiser-Borax

Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.

Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, macht das Wasser weich, heilt rauhe und unreine Haut und macht sie zart und weiß. Bewährtes antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege und zum medizin. Gebrauch. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 und 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Ferner: Pasta Mack-Seife, Kaiser-Borax-Seife, Lilienmilch-Seife, Tola-Seife, Kaiser-Borax-Zahnpulver und Kaiser-Borax-Hautpuder. Alleinig Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: GOTTlieb VOITH, Wien, III 1.

208 Filialen

II. Jahrgang

The

## Berlitz School of Languages

Sprachschule für Erwachsene

== POLA ==

Clivo S. Stefano 1, II. Stock

Englisch, französisch, deutsch, italienisch, kroatisch etc., erteilt von Lehrern in ihrer respekt. Muttersprache.

Einzelunterricht und in Klassen (höchstens 8 Personen) von 8 früh bis 10 abends.

Separierte Klassen für Damen, Herren Offiziere und Herren vom Zivil.

Prospekt gratis

Einschreibungen für alle Sprachenkurse finden täglich statt.

## Ansichtskarten

des österreichischen Lloyd

nach Original-Oelgemälden von Alex. Kircher in Dreifarben-druck hergestellt.

Lloydampfer Körber	Lloydampfer Graf Wurmbrand
- Afrika	- Nippon
- Austria	- Almissa
- Semiramis	- Styria
- Imperator	- Dalmatia
- Erzherzog Franz Ferdinand	- Bohemia

Zu beziehen durch alle Papier- und Buchhandlungen oder direkt von der Verlagsbuchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Laibach.

### 2 Lokomobile à 36 effekt. H. P.

engl. Prov., gebraucht, doch gut erhalten, mit Lokomotivkesseln und darunterliegender Compoundmaschine,

### 2 Dynamomaschinen

Prov. Siemens & Halske, alt aber noch brauchbar, für 110 Volt und 160 Amp. samt kompl. Transmission, sind sofort zu verkaufen. Anfragen bei Heinrich Cuizza, Via Nascinguerra 5.

Gegründet im Jahre 1830

# G. CUZZI - POLA

(HOTEL DE LA VILLE)

DEPOT

☞ Pilsner Bier ☞ des Sorgendorfer Bier  
aus der Genossenschafts-Brauerei in Pilsen aus der Brauerei der Grafen Thurn in Bleiburg

Niederlage des „Neudorfer Sauerbrunn“ bei Karlsbad  
ärztlich empfohlenes und vielfach prämiertes Mineralwasser.

### Weingroßhandlung

mit großem Lager naturrechter Istrianer, Österreicher u. Dalmatiner Weine. Spezialität: Lissaner Opollo, Vermut u. Marsala, verschiedene Flaschenweine, Champagner etc. alles zu mäßigen Preisen franko Wohnung, bezw. Bahn- oder Schiffstation Pola.

☞ Weinmuster werden franko zugeschickt. ☞

K. K. priv.

## Oesterreichische Creditanstalt für Handel und Gewerbe

Aktienkapital K 100,000.000

Reserven K 42,250.000

Filiale Pola — Dirigent Giusto Rismondo

Befäßt sich mit Bank- und Wechseloperationen aller Art zu den günstigsten Bedingungen, u. zw.:

führt Kontokorrents in Kronen und in fremder Währung, eröffnet Bancogiro-Konti in Kronen und räumt dem Kontoinhaber das Recht ein, auch über sein ganzes Guthaben mittelst Check à vista zu disponieren;

gewährt Kredite in Kontokorrent zu festzusetzenden Bedingungen, erteilt Vorschüsse auf in- und ausländische Effekten, auf Waren und Preziosen;

überläßt Anweisungen auf alle Plätze des In- und Auslandes, übernimmt das Inkasso von Wechseln auf sämtlichen Plätzen, den Einzug von Kupons, verlostene Effekten etc.;

stellt Kreditbriefe aus für alle Plätze des In- und Auslandes, überläßt Vaglia cambiari in ital. Lire zahlbar à vista in allen Städten Italiens;

beschäftigt sich mit der Beschaffung und Deponierung von Heiratskautionen, Dienstkautionen sowie Vadien zu Offertbeteiligungen, übernimmt in Verwahrung Wertpapiere, besorgt deren Verwaltung und Revision bei Verlosungen, und verwahrt auch Münzen und Preziosen;

übernimmt Einlagen in Kronen und in Napoleons d'or zu festzusetzendem Zinsfuß;

eskomptiert im In- und Auslande zahlbare Wechsel zum jeweiligen Zinsfuß;

kauft und verkauft in- und ausländische Staatsrenten, Wertpapiere aller Art, ausländische Devisen, Münzen etc.;

übernimmt die Versicherung gegen Kursverluste bei Verlosungen; emittiert Sparbüchel.

POLA, 11 Oktober 1905.

18

Gesundheitspflege.

Erkrankung und Beruf. Während der Zusammenhang zwischen Sterblichkeit und Beruf statistisch längst festgestellt ist, wozu namentlich die Lebensversicherungsgeellschaften wertvolles Material geliefert haben, sind die Beziehungen zwischen Krankheit und Beruf erst seit dem Inlebenreten des Krankenversicherungsgegesetzes statistisch näher erforscht worden.

Zur Wildpretssaison. Darüber, ob das Wildpret zu den leicht verdaulichen Fleischarten gehört oder nicht, sind die Ansichten der Ärzte geteilt. Manche empfehlen es als sehr geeignet zur Krankentrost.

der Empfehlung des Wildpretes für die Krankentrost, weil die Foderung der Fleischfasern beim Wild erst später erreicht wird, wenn das Fleisch schon in Zersetzung übergegangen ist, also einen gewissen Houtgout erreicht hat.

Der Heilwert der Weintrauben (Traubenkuren.) Bei einer großen Anzahl von Krankheiten werden die Weintrauben ärztlicherseits in Form der sogenannten Traubenkuren verordnet. Als wichtigste dieser Krankheiten sind die Lungentuberkulose, die Lungenblähung, Leberkrankungen, Magendarmstörungen, sowie der Blasenkatarrh anzuführen.

Ein Mittel gegen Schnupfen. Ein ausgezeichnetes Schnupfenmittel, welches sofortige Erleichterung verschafft und den mit dem Schnupfen verbundenen Druck und die Dumpsheit des Kopfes beseitigt, ist das Inhalieren von Kampherdämpfen.

Öffnung mit kochendem Wasser, schüttet einen knappen Teelöffel pulverisierten Kampher hinein und atmet, über den Topf geneigt, mit geschlossener Munde die Dämpfe ein.

Kleiner Anzeiger.

1 Wort 3, Fettdruck 6 Heller. Minimaltaxe 30 Heller.

Zu vermieten. Eine Villa in S. Polcarpo. Zwei kleine Häuser in der Delgaland, preiswürdig. Schöne Wohnung, 4 Zimmer, Badzimmer etc.

Unterricht erteilt. Geprüfte englische Lehrerin erteilt Unterricht. Infragen: Miss May Bluett, Via S. Rocco Nr. 11, hoch. Inst.

Verchiedenes. Darlehen zu 6% erhält Jedermann der Sicherstellung bietet. Anfragen sub „Kapital“ postlagernd, Pola.

Stellenvergeben. Ein Uhrmachergehilfe am 2. Platz, sofort, bei R. Torgo, Via S. Rocco 21.

Geschäftsanzeigen. Die Spenglerwerkstätten des Jos. Slavich, Biaggia Carli Nr. 3 und Via S. Rocco Nr. 25, übernehmen Spenglerarbeiten.

Sodawasserfabrik des Tommaso Corio in Pola, Via Dante, übernimmt Bestellungen für Siphons und Vasarettas.

Zu verkaufen. Baugründe in gesunder hoher Lage, auch mit schöner Aussicht auf das Meer, von 2 Kronen per m² aufwärts werden je nach Lage abgegeben.

Original „Brewers MARS-OEL“ Jäger, Touristen, Militär! Gottlieb VOITH, Wien, III/1. Fabrik v. Schuhputzartikeln, Amor-Creme, Kavalier-Creme.

Table with 4 columns: Fahrten (I. Fahrt 7 Uhr Früh, II. Fahrt 9.30 Vormitt., III. Fahrt 1 Nachmitt., IV. Fahrt 3.30 Nachmitt.), Stations (Fisella, Valmaggiore, Pia. Christo, Peneda), and other details.

Eisenbahnfahrordnung. Table with columns: Stationen (Pola, Galesano, Dignano, Zabronich, San Vincenti, Smogliani, Canfanaro, Gimino, St. Peter in Selve, Heki, Mitterburg, Novacco, Cerovlje, Borutto, Lupoglava, Rozzo, Pinguente, Rakitović, Podgorje, Herpelje-Kozina, Draga, Borst, Ricmanje, Triest-St. Andra), Hin- und Rückfahrtszeiten (P. Z., S. Z.), and other details.

ANT. TRANFIĆ - POLA 8 Port' Aurata 8. Wer besten Lissaner Opolo-Wein und Dalmatiner Oel wünscht, möge sich versuchsweise zu mir bemühen. Winterbedarf-Occasion! Billige Steinkohle. 10 Kronen per Tonne abgegeben.

# Merlei.

## Der gewinnbringende Zettel.

Der Hofmeister bei einem Wiener Diplomaten fand kürzlich in einem Rocktasche einen Zettel mit Nummern, der nur durch Zufall in seine Tasche geraten sein konnte. Er setzte eine Zifferreihe in das Lotto und gewann in der letzten Prager Ziehung 32.000 Kronen.

## Ein neuer Gaunertrick.

Einige Pariser Zahnärzte sind in der letzten Zeit durch einen Gauner geschädigt worden, der sich bei ihnen mit dem Ersuchen einfindet, einen fremden Körper aus einem Zahne zu entfernen. Im Laufe der Unterhaltung erzählt der Kunde, daß er vor einigen Tagen Austern gegessen habe und daß er glaube, eine Perle habe sich in dem Zahne festgesetzt. In der Tat fand der betreffende Zahnarzt eine Perle, die ihm der Gauner, der zufällig stets seine Börse vergessen hatte, zum Geschenk anbot. Mehrere der Besessenen wollten das großartige Angebot nicht annehmen und fanden sich hoch erfreut gern bereit, dem Betrüger zum Ausgleich 40 bis 100 Franken daraufzuzahlen. Zu spät machten sie sodann die Erfahrung, daß sie eine — unechte Perle teuer bezahlt hatten. Der festgenommene Gauner gestand ein, sich an einem Tage um acht Perlen erleichtert haben zu lassen.

## Ein Zeitungsjunge als Stadtverordneter.

Bei den bevorstehenden New Yorker Stadtahlen wird zum erstenmale, und zwar im Stadtteile Bronx, ein — Zeitungsjunge sich um das Amt eines Aldermans (Stadtverordneten) bewerben. Die Bezeichnung „Junge“ ist für Mark Melman freilich keine ganz adäquate, denn er steht bereits im kräftigsten Mannesalter und soll innerhalb der sechs Jahre, während deren er sich dem Verkauf von Zeitungen gewidmet hat, nicht weniger als 15.000 Dollars auf die hohe Kante gelegt haben. Die Zeitungen, die es doch eigentlich wissen müssen, berichten von ihm, daß er über tausend Kunden habe, die bei ihm regelmäßig ihre Zeitungen beziehen. In diese Kundenschaft Melmans sich fast ausschließlich in demselben städtischen Wahlkreis befindet, so rechnet er auf deren aktive Unterstützung bei der Wahl.

## Der Staub als Verräter.

Schon wieder hat die Daktyloskopie einen Erfolg zu verzeichnen. Im September d. J. wurde in die Wohnung des damals auf dem Lande weilenden akademischen Malers Professors Wilhelm Binder in Wien eingebrochen und Wertgegenstände gestohlen. Im Abdruck des linken Zeigefingers des Eindringers Anton Bosh stimmte genau mit den auf dem Tatorte gefundenen Abdrücken überein. Anton Bosh wurde nun verhaftet. In seiner Wohnung fand man Gegenstände, die von dem Diebstahl bei Professor Binder herrühren.

## Tödlische Färllichkeit.

Der Farmer Jason Chumbley zu Gravel Swith in Kentucky in den Vereinigten Staaten lehrte unlängst von einer kurzen Reise in seine Wohnung zurück und hob sein sechsjähriges Töchterchen in die Höhe, um dem Kind einen Kuß zu geben. Er bog den Kopf der Kleinen ziemlich weit zurück, und als er sie wieder auf den Erdboden setzen wollte, sank das Kind tot zu Boden. Ein zur Hilfe gerufener Arzt stellte fest, daß der Vater dem Kinde beim Küßen durch das ungestüme Zurückbiegen des Kopfes das Genick gebrochen hatte.

## Neue Briefmarken in Italien.

Ende dieses Monats werden in Rom neue Briefmarken ausgegeben werden nach Zeichnungen des Professors Michetti. Alle zeigen das Profilbildnis des Königs von Italien in der Generalsuniform ohne Kopfbedeckung. Bei den verschiedenen Marken wechselt der Hintergrund. Auf denjenigen Marken, welche die jetzigen provisorischen zu 20 Centesimi (mit der Aufschrift 15) ersetzen sollen, sieht man das Meer mit der aufgehenden Sonne. Andere zeigen eine Landschaft mit einem Eisenbahzuge, eine Alpengegend, ein Schiff, Telegraphenstangen oder — eine Station für drahtlose Telegraphie.

## Mißhandlung amerikanischer Offiziere in China.

Admiral Train, der Kommandant des asiatischen Geschwaders der Vereinigten Staaten hatte bei Nanjing auf der Fasanenjagd aus Versehen eine Chinesin verwundet. Pöblich wurde er und sein Sohn, der ebenfalls Offizier ist, überfallen, entwaffnet, mißhandelt und eingesperrt. Es wurden amerikanische Seesoldaten entboten, um die beiden Offiziere zu befreien. Das Resultat ist noch nicht bekannt; es heißt aber, daß der Admiral bereits in Freiheit sei, während sein Sohn noch als Geißel zurückgehalten werde.

## Sie kennt ihre Leute!

Aus Konstanz wird geschrieben: Am Bodensee erzählt man sich folgendes heitere Geschichtchen, das sich im Laufe des verfloffenen Sommers ereignet haben soll: König Wilhelm von Württemberg macht, wie man weiß, öfter Ausflüge von seiner Sommerresidenz Friedrichshafen aus in die Umgebung und verkehrt da meist ungezwungen mit jung und alt. So kam er auch einmal in ein Städtchen am Bodensee und lehrte, um sich zu erfrischen, in einem Restaurant ein. In seiner Freude blieb er unerkannt. Er bezahlte schließlich der schwäbischen Kellnerin mit einem größeren Geldstücke, und als das Mädchen herausgeben wollte, schob er ihr den ganzen Rest als Trinkgeld zu. Ueberrast von der Freigebigkeit ihres Landmannes, plagte die Besessene offenerzigt heraus: „Se send aber au lei Stuttgart?“ Der Angeredete verächtelte darauf, sich näher zu legitimieren und ging lächelnd von dannen.

## Ein Drama im Maleratelier.

Der Maler Viktor Girard v. Protas bewohnte eine kleine Villa in Toulon. Für seine Bilder fand er stets Abnehmer und lebte daher in recht guten Verhältnissen. Sein Modell und zugleich seine Geliebte war ein junges, hübsches Mädchen aus der Bretagne namens Fernande Briand. Sie soll die Tochter eines Fischers sein und in der Pariser Lebenswelt eine Zeitlang eine Rolle gespielt haben. Vor der Welt galt sie als seine Frau. Man hielt die beiden für ein glückliches Paar. Man wußte nicht, daß beide starke Alkoholiker waren. Gestern hatte Girard mit seiner Geliebten schon drei Flaschen Cognac getrunken, als zwischen ihnen eine Meinungsdivergenz wegen der — Armeefrage entstand! Im Streite ergriff er einen Regen und drang auf seine Geliebte ein. Fernande Briand bewaffnete sich mit einem Revolver, der neben einer Staffelei lag, und gab zwei Schüsse gegen den Maler ab. Dieser eilte ins Freie, stürzte aber vor der Villa nieder und starb hier an den Folgen der beiden Schußwunden. Die Polizei fand im Atelier des Malers auf dem Divan im Rausch fest schlafend das Modell.

## Die Höhe der Meereswellen.

Es wird in einer englischen Fachzeitschrift von neuem darauf hingewiesen, daß trotz aller Erklärungen, die bereits über

diese Frage geschrieben und gedruckt worden sind, die Leute sich nicht ausreden lassen wollen, daß die Wellen des Meeres manchmal „berg“ oder gar „turnhoch“ seien. Das ist natürlich ein Unsinn, denn das Wasser des Meeres kann auch von dem stärksten Sturm nicht tiefer als etwa 50 englische Fuß unter der Oberfläche in Bewegung gebracht werden. Die gewöhnliche Höhe der Wellen bei einem Sturm übersteigt selten 4 Meter und in ganz schlimmen Fällen auf dem hohen Meere erreichen sie vielleicht eine Höhe von 16 Meter. Das ist aber dann auch das Neueste. Die Länge beträgt niemals mehr als 200 Meter. In den südlichen Teilen des Stillen Ozeans sind Wellen in der Höhe von 14 Meter gemessen worden, in dem südlichen Teil des Atlantischen Ozeans von 13 Meter, im Golf von Biscaya 12 Meter und in der Nordsee und dem Mittelmeer 4 Meter. An Stellen, wo die Wellen mit einer besonderen Macht gegen einen Gegenstand stoßen, wie zum Beispiel einen Leuchtturm, schlagen sie natürlich bedeutend höher, am Bell Rock Beispiel über 30 und bei Luft auf den Shetland-Inseln über 40 Meter hoch. Auf der offenen See aber gehen sie, wie gesagt, niemals über 16 Meter hinaus, so daß man also von einem Berg kaum sprechen kann.

## Strandräuber in der Bretagne.

Aus Paris wird berichtet: Auf den Inseln der Bretagne Ushant Molene und Bannec waren von dem gestrandeten, dann aber wieder flott gemachten Dampfer „Umzumbi“ viele Dinge spurlos verschwunden, und alles Suchen danach verlief ergebnislos. Gerade an diesen Küsten ist der Strandraub an der Tagesordnung. Wenn ein Schiff auf diesen Inseln scheitert, nehmen die Strandräuber, was sie bekommen können und vergraben es im Sand oder verbergen es anderwärts. Sie warten ruhig ab, bis alles wieder ruhig ist, dann erst graben sie ihre Fässer Wein, Spirituosen und Madeira und die gestohlenen Möbel aus. Solche Plünderungen bilden die Haupteinnahmen vieler Inselbewohner und die reichlichste Ernte, die ihnen zufallen kann. Es gibt keinen Schiffbruch an diesen Küsten, ohne daß die Diebe schleunigst auf dem Schauplatz erscheinen. Was sie finden wird mitgenommen, ganz gleich, ob es Uhren, Geld, Möbel oder gar Sertanten und Chronometer sind. Keine Polizei kann ihnen Einhalt gebieten, die Polizei kommt nur alle zwei Wochen mit der Post, und dann hört man ein schrilles Pfeifen, das Zeichen, daß sich die Inselbewohner untereinander geben. Sicherlich werden die gestohlenen Sachen des Dampfers „Umzumbi“ erst in drei oder vier Monaten zum Vorschein kommen. Das Wiederflottmachen des Schiffes erregte große Entrüstung unter diesen ehrlichen Leuten, die durchaus glaubten, daß es ihnen gehöre, da es schon auf dem Felsen war.

## Ein Schlachtenbildchen aus dem russisch-japanischen Krieg.

Die in der letzten Zeit aus der Mandchurie zurückkehrenden Krieger behaupten fast einstimmig, daß zahlreiche Russen auf dem Kriegsschauplatz lebendig begraben worden sind. Diese Behauptung ist bisher nicht nur nicht widerlegt worden, sondern auch von der russischen Zensur unbeantwortet geblieben. Nun erzählt ein Augenzeuge folgendes: Nach jeder Schlacht suchte man nach den Toten, die mit einem schwarzen Strich bezeichnet wurden, d. h. so sollte es sein, in der Tat aber suchte man Leichtverwundete heraus, die man mit einem roten Strich zeichnete, die übrigen, sowohl Tote wie Schwerverwundete, die aber noch am Leben waren, wurden mit dem schwarzen Strich versehen und in die gemeinsame Grube gelegt. „Auch mich hätten sie beinahe lebendig begraben“, sagte der Invalide. „Lieg ich da verwundet. Plötzlich höre ich Schritte. Man kommt zu mir und rüttelt mich; ich fange an zu stöhnen. Nun sehe ich, daß der Sanitär nach der schwarzen Farbe greift. Wie denn, sage ich, ich bin doch lebendig, darf man denn so tun?“ „Und Geld hast du?“ fragte der Sanitär. „Jawohl!“ „Wieviel?“ „Zehn Rubel!“ „Gib her!“ Er nahm das Geld, zeichnete mich mit einem roten Strich und entfernte sich. Kaum war aber der Sanitär gegangen, da fauste ein japanisches Schrapnell vorüber, das ihn traf und auf der Stelle tötete. Ich horche — alles ist still. Warum, denke ich, soll mein Geld verloren gehen? Ich froh also zum getöteten Sanitär, untersuchte seine Taschen, fand aber nicht nur zehn, sondern dreihundert Rubel. Na, dachte ich, mein Glück — und nahm das ganze Geld mit.“

## Einen Schaden hat sie nicht erlitten!

Ein Leser schreibt der „Ostsee-Zeitung: Ein Ehemann dessen Frau bei einem Eisenbahnunglück getötet wurde, klagte gegen den Eisenbahnfiskus auf Schadenersatz. Er wurde abgewiesen, weil nur die Ehefrau einen Schadenersatzanspruch gegen den Fiskus hätte geltend machen können. Das Urteil des Reichsgerichtes schließt wörtlich: „Einen Schaden hat aber die Frau, da sie getötet worden nicht erlitten; nur das Fahrgeld könnten ihre Erben zurückfordern.“

# Die Heiterethei.

Erzählung von Otto Ludwig.

So klingen die Stimmen stöhnend und schluchzend durcheinander. Es ist, als wäre das schon das Leichengelaute der armen, eigensinnigen Heiterethei. Bald scheinen die Töne zu ersterben, bald heben sie sich wieder zu voller Macht, wie man vom Turme das Schwanken des schwarzen Zuges bald hinter grünen Bäumen verschwinden, bald wieder hervorkommen sieht. Durch das Wimmern der kleinen Glocken klingen die selteneren und tieferen Pulse der Valtinessin doppelt erschütternd.

Es gehörte ein Wejen dazu, wie es die arme Heiterethei — vielleicht morgen nicht mehr besaß, die unzähligen Umarmungen zu überstehen. Wer der Heiterethei nicht mehr habhaft werden konnte, der ergriff die nächste andere. Wer keine einzelne mehr fand, umschlang eine ganze umschlungene Gruppe. Es war ein wahrer Scheidemann, eine durcheinander gewirte Strähne Abschiedsgarn von Armen, Haubenschleifen, blauen Mänteln und auf fremde Schultern gelehnten Haubenschleifen, die der Engel des Jammers, der bleich über dem Ganzen schwebte, mit Tränenströmen übergoß.

Und so oft die natürliche Erschöpfung des Gefühls den Anäuel lockerte, so oft band ihn die Furcht vor dem Heimwege in tiefer Nacht aufs neue zusammen, bis endlich ein fürchterliches Gebrüll vor der Tür ihn schonungslos mit einem Ruck zerriß. Und eine schauerliche Stimme sprach — o, es war wie frische Luft für

einen Ersticken, daß sie sprach: „Ihr Herrn und laßt euch sagen“. Und sie schien auch nicht mehr schauerlich, als man einmal wußte, sie gehörte dem alten Dittes.

Die Gelegenheit einer männlichen Begleitung mußte man benutzen, und wie sie hinter dem alten Dittes herzog und mit ihm von Zeit zu Zeit stehen blieben, wenn er tuten mußte, da sagte die Valtinessin: „Nun mög's gehn, wie es will. Wir haben das Unfrig' getan. Wir haben unsere eigene Sach' veräußert aus Christenlieb'. Ich wollt gern was anders drum geben, wenn das Annedorle vernünftig wär. Aber einen Kranz soll sie haben auf ihren Sarg, wie noch kein arm Mädele in Luckenbach einen hat gehabt.“

Die Tischlerin wollte beim Herausgehen ein Mäuzchen gehört haben, das auf dem Holunder gegessen.

„Dummes Zeug!“ sagte die Heiterethei jornig hinter ihr. „Weil Ihr selber Mäuzle seid. Ihr kennt meinen alten lust'gen Holunderbusch schlecht. Solch jammerig Gefindel läßt er gar nicht auf sich sitzen.“

Der Mann kämpft mit dem Unglücke. Das drohende sucht er abzuwehren, das vorhandene auszugleichen, und wo er das nicht vermag, unterliegt er ihm. Das Weib, wenn es nicht ausweichen kann, bezwingt das Unglück innerlich durch die sinnliche Erleichterung im Jammer; es bezwingt das Unglück, indem es dasselbe genießt. Mag es nun die unbeflegbare Lust sein, einen Genuß zu teilen, den eine andere schon für alle bezahlt hat, oder wirkt der Jammer körperlich ansteckend wie das Gähnen; gewiß ist's, auch die stärkste Frau sich nicht auf die Dauer enthalten, wenn auch nicht über das Unglück, doch über den Jammer mitzujammern. Und so wäre wohl die Heiterethei in das allgemeine barmherzige Getu' der Weiber mit hineingezogen worden, wäre sie auch nicht selbst der Gegenstand desselben gewesen.

Der Widerwille gegen alles zur Schau getragene Gefühl, der gesunden, kräftigen Naturen eigen ist und sie oft hart erscheinen läßt, wo sie es am wenigsten sind, hatte sie beschützt, so lange jenes sich ihr in unmittelbarer Gegenwart aufdrang. Ihr Stolz auf ihre Kraft und Unabhängigkeit hatte sich diesem Widerwillen verbündet. Nun sie allein in ihrem Stübchen war, machte sich jener Einfluß erst allmählich und darum desto gewisser geltend. Sie fühlte sich trotz ihres Sträubens gezwungen, alles, was die Frauen bloß angebeutet hatten, auszumalen. Der Schlaf, auf den sie früher nie zu warten gebraucht, wollte diese Nacht nicht kommen. Und als er endlich nahte, suchte sie selber ihn zu entfernen.

Noch diese Nacht, ehe sie zu Bette gegangen, hatte ihr die Annemarie gesagt: „Ich muß doch auch meinen Traum erzählen. Heint, wie die großen Weiber da sind gewesen, da hab ich das Herz nicht dazu gehabt.“

„Ich mag's nicht wissen,“ entgegnete die Heiterethei. „Und die Weiber haben das alles nur erdichtet gehabt. Ich hab dumme Zeug genug müssen hören; fangt nun Ihr nicht auch noch an.“

„Ja, guckt,“ begann die Annemarie dennoch, „wie ich so gelegen hab, da ist auf einmal ein Mann an mein Bett kommen.“

„Dummes Zeug!“ sagte die Heiterethei. „Die Tür ist fest zugewest.“

„Ja, Dorle, wenngleich; und es war ja nur ein Traum.“

„Warum träumt Ihr auch?“

„Ja, Ihr meint, Was Annedorle, weil Ihr in Eurem ganzen Leben noch nicht habt geträumt? Wie ich noch jung bin gewesen, da hab ich auch wenig oder nix vom Träumen gewußt. Da kann man nix dazu tun und nix davon. Wenn der Traum einmal gekommen ist, hernach und so ist er da, da mög man wollen oder nicht.“

„Ihr fürcht' Euch doch nicht gar davor?“ fragte sie, als sie die Hänsehaut an den Armen der Heiterethei sah.

„Ich fürcht' mich vor nix,“ entgegnete die Heiterethei. „Und Ihr hab's Euch nur eingebildet, es träumt Euch, ein Mann ständ an Euerm Bett. Wer weiß, was das ist geweest.“

„Nein, Dorle, das hab ich gewiß und wahrhaftig geträumt. Und guckt, ich seh ihn noch so deutlich vor mir, wie ich Euch da seh.“

„Warum habt Ihr ihn denn nicht fortgejagt? Ihr hättet ja nur mich zu rufen gebraucht.“

„Ja, wenn ich hätt' gekonnt, Dorle, aber ich hab nicht können Pips sagen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Kaiser-Vorax-Daftpuder** enthält keinerlei vegetabilische Stoffe und bietet gegenüber Streupulvern, z. B. mit Stärk-pulvergehalt, beachtenswerte Vorteile. Kaiser-Vorax-Daftpuder verhindert infolge seiner kühlenden Eigenschaft und besonderer Zutaten, Herfegungen, Entzündungen und Haut-ausschläge und wird daher von Hebammen vorzugsweise und tatsächlich als bestes Kinderstreupulver verwendet. Auch für Personen mit zarter Haut und als Einstreupulver gegen Fußschweiß ist Kaiser-Vorax-Daftpuder vorzuziehen. — Wir machen unsere Leser auf diese Neuheit ausdrücklich aufmerksam.